

Die erste Eigenheim-Siedlung in Sarstedt

Von Rainer Scholz

Siedlungen mit Siedlungshäusern (Kleinsiedlung) wurden besonders nach dem Ersten Weltkrieg zwischen den 1920er und 1950er Jahren als Stadt- oder Stadtrand-siedlungen erstellt. Diese Siedlungen wurden teils für kinderreiche Familien, Menschen mit geringem Einkommen oder (nach dem Zweiten Weltkrieg) für Flüchtlinge aus den ehemals deutschen Ostgebieten errichtet. Teils handelte es sich auch um Werks-siedlungen.

Da die private Bautätigkeit in Sarstedt nicht mehr ausreichte, um den Wohnungsbedarf zu decken, wurde durch Initiative der Vosswerke 1898 der „Gemeinnützige Bauverein“ gegründet, der südlich der Vosswerke 13 Morgen (ca. 3,3 Hektar) Baugelände erwarb und darauf den neuen Stadtteil Giebelstieg erbaute. Nach dem ersten Weltkrieg wurde dieses Wohnviertel durch vier große Häuserblocks für je 24 Familienwohnungen erweitert. In den ersten 40 Jahren seines Bestehens hatte der Gemeinnützige Bauverein damit für 264 Familien mit 1.060 Personen Wohnraum geschaffen. Das war ein Sechstel der damaligen Gesamtbevölkerung.



Beginn der Bauarbeiten 1937 (im Hintergrund der Wellweg)

Als notwendige Folgemaßnahme der baulichen Entwicklung in unserer Stadt wurden 1911 das Wasserwerk mit dem Hochbehälter auf dem Kipphut (in der heutigen Beethovenstraße) und die Wasserleitungen in alle Stadtteile gebaut. Gleichzeitig wurde in der Nähe des Bahnhofs (Jacobistraße, heute Avacon) ein Gaswerk errichtet, das die Gasversorgung des gesamten Stadtgebiets ermöglichte. Die Versorgung der Stadt mit elektrischem Strom begann bereits 1898 im Zusammenhang mit dem Bau der Straßenbahnlinie Hannover-Sarstedt-Hildesheim, die 1899 ihren Betrieb aufnahm. Die ersten elektrischen Anlagen wurden in den Firmen H. L. Tischbein, Streichholzfabrik Nülzen sowie im Haus des Dr. med. Kluge fertiggestellt. Das Stromnetz wurde in Sarstedt aber erst allmählich erweitert.



Der Hochbehälter des Sarstedter Wasserwerks in der Beethovenstraße

1929 kaufte die Stadt 8 ½ Morgen Baugelände auf dem Dehnenberg. Dort begann im Jahr 1937 der Gemeinnützige Bauverein nach Überwindung großer Schwierigkeiten mit dem Bau von 20 Eigenheimen für Familien mit mehreren Kindern. 1938 sollte die zunächst aus 20 Eigenheimen bestehende **Kinderreichen-Siedlung** auf dem Dehnenberg fertiggestellt sein.

Im November 1937 plante der Bauverein anlässlich des bevorstehenden Richtfestes für die 20 Siedlungshäuser auf dem Dehnenberg eine Zwischenmahlzeit (Vesper) mit reichlich Schweinemett zu geben, welches er zu diesem Zweck beim Sarstedter Schlachtermeister Henschel geordert hatte. Dieser wollte sich dafür

beim Viehwirtschaftsverband Hannover die Genehmigung einholen. Mit der Begründung, dass der Verbrauch von Schweinemett nach dem Vierjahresplan stark einzuschränken ist, wurde das mit dem unten gezeigten Schreiben abgelehnt und der Verzehr von Rindermett empfohlen.



Adolf Hitlers geheime Denkschrift vom August 1936 zum "Vierjahresplan" umriss programmatisch das Ziel, Wirtschaft und Armee innerhalb von vier Jahren in Kriegsbereitschaft zu versetzen. Unter der Leitung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring, wurde die private Wirtschaft gezwungen, sich den Erfordernissen anzupassen. Staat und Partei griffen durch verordnete Programme dirigierend in den Produktionsprozess ein.



Häuser Nr. 18 (Am Dehnenberg) und Nr. 20 (Händelstraße), Aufnahme 1939

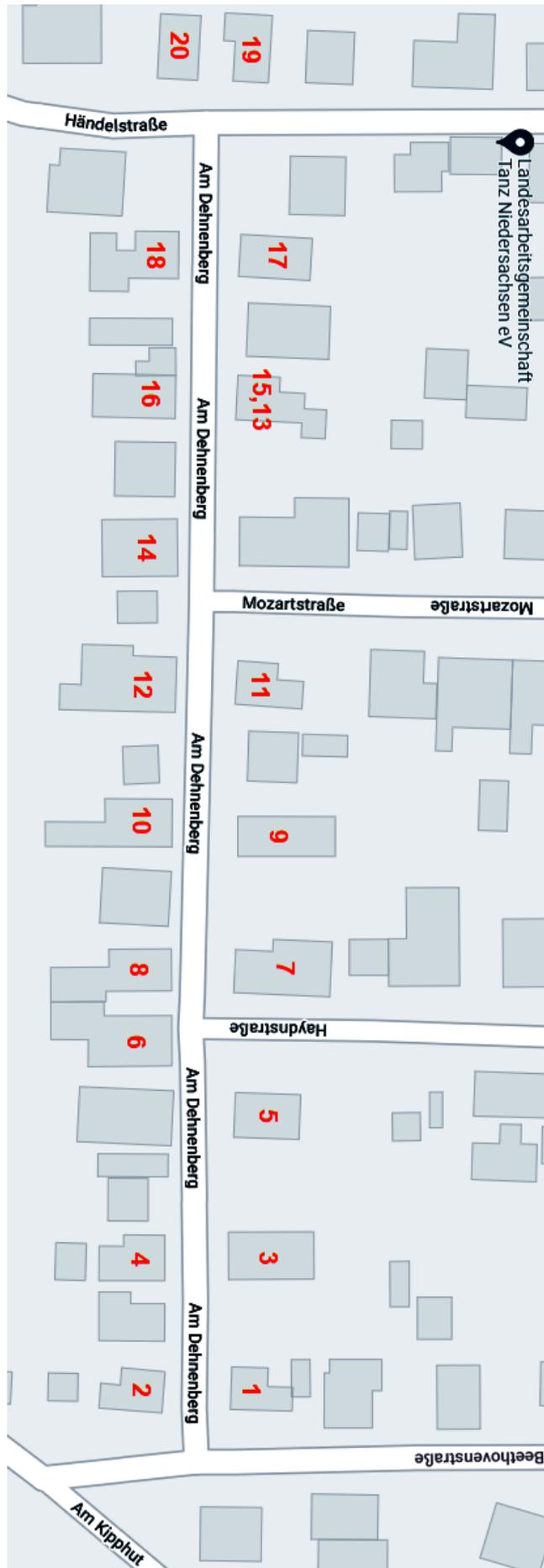
Im Jahr 1938¹ wurden die Siedlungshäuser an die Kaufanwärter, die zu einem großen Teil Angestellte der Vosswerke mit Kindern waren, übergeben und konnten bezogen werden. Die Bauweise der kleinen Häuser war identisch, nach hinten schlossen sich jeweils eine Waschküche und ein Schweinestall an.



Häuser Nr. 18 (Am Dehnenberg) und Nr. 20 (Händelstraße), Aufnahme 2022

¹ In der Chronik des Gemeinnützigen Bauvereins Sarstedt ist als Bezugsjahr 1940 angegeben.

Alle 20 Siedlungshäuser sind heute noch vorhanden und tragen ihre ursprünglichen Hausnummern.



Zum Schluss noch zwei alte Aufnahmen, auf denen die Dehnenberg-Siedlung als einzige Bebauung in damaliger Zeit zu sehen ist. Da hier die Dehnenberg-Häuser das Thema sind, spielen die Personen auf diesen Fotos nur eine Nebenrolle.



Rodelpartie am Dehnenberg im Winter 1939/1940



Sonntags-Spaziergang auf dem Kipphutsweg im Sommer 1941

Die Sarstedter Wasserversorgung

Von Rainer Scholz

Das Wasser ist der Ursprung allen Lebens.

Für den Menschen, die Tiere und die Natur ist Wasser - neben Licht und Sauerstoff - die kostbarste Lebensgrundlage. Menschen können bis zu 40 Tage ohne feste Nahrung auskommen, aber je nach Außentemperatur nur drei bis vier Tage ohne Wasser.

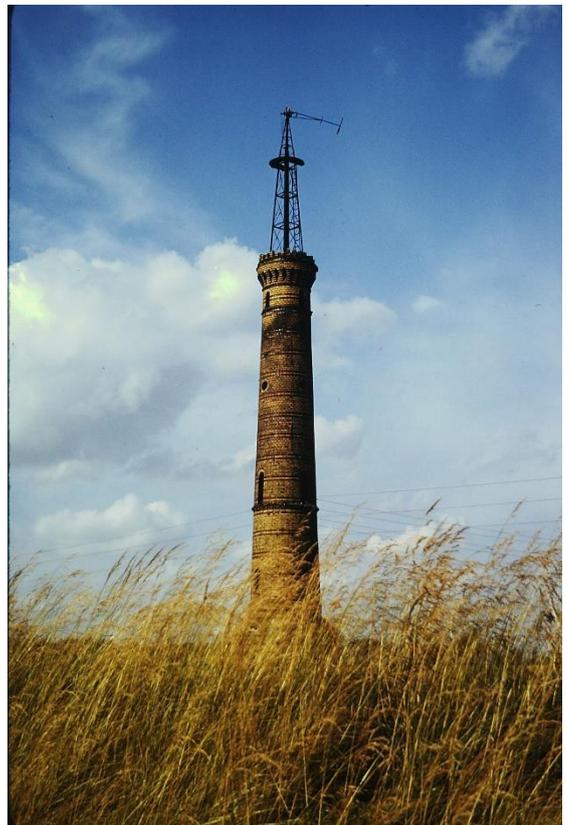
In Sarstedt und auch an anderen Orten mussten sich die Einwohner über viele Jahrhunderte ihren täglichen Bedarf für Mensch und Tier in Eimern von öffentlichen Brunnen holen. Eine Ausnahme bildete das Römische Reich, wo sich begüterte Bürger schon vor 2.000 Jahren Wasserleitungen in ihre Villen legen ließen, um damit ihren Wasserbedarf für das Bad, die Fußbodenheizung, die Toilette und den Springbrunnen zu gewährleisten.

Im Jahr 1877 gab es in unserer Stadt 10 öffentliche Brunnen. Mit zunehmender Industrialisierung kamen immer mehr Menschen nach Sarstedt. Die Einwohnerzahl stieg und 1895 verfügte die Stadt mit inzwischen 3.500 Einwohnern über 13 öffentliche Brunnen. Diese „Kleinwasserwerke“ verursachten jährlich immense Reparaturkosten. Im Winter wurden die Pumpen mit Stroh eingepackt, um sie vor dem Einfrieren zu sichern.

Neben den öffentlichen Brunnen existierten auch von der Landwirtschaft und der Industrie genutzte Brunnen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Als Beispiele sind hier die beiden heute noch vorhandenen Brunnen „Im Sacke“ genannt, die zu den landwirtschaftlichen Anwesen „Hinze'scher Hof“ und „Junkernhof“ gehörten.

Ein weiteres Beispiel ist die hier abgebildete Wasserpumpstation der ehemaligen Ziegelei Heyer. Am 8. Juni 1887 wurde dem Ziegeleibesitzer Louis Heyer die Genehmigung zum Bau einer Wasserleitung von der Masch bis zu der Ziegelei Boksberg und zum Bau einer Pumpstation mit Windantrieb erteilt. Noch im gleichen Jahr baute Heyer für den Wasserbedarf seiner Ziegelei auf dem Boksberg die Wasserleitung und baute in der Masch einen Brunnen und eine Pumpstation. Als Antrieb diente ein vielflügeliges Windrad.

Bemerkenswert ist der Umstand, dass die Zeit zwischen der erteilten Baugenehmigung und der Bauausführung weniger als ein halbes Jahr betrug. Davon kann man heute nur träumen. Leider wurde dieses ansehnliche Industriedenkmal zusammen mit anderen gut erhaltenen und architektonisch wertvollen Gebäuden auf dem früheren Ziegeleigelände 1984 abgerissen.





Der letzte öffentliche Brunnen befand sich in Sarstedt vor dem Haus Am Kirchplatz 1 und wurde erst im Jahr 1946/1947 abgebaut. Bis zu diesem Zeitpunkt konnte er von in der Nähe wohnenden Menschen genutzt werden. Um die Bevölkerung an die mehr als 200 Jahre alte Wasserstelle zu erinnern, wurde auf Initiative des Stadtheimatspflegers Werner Vahlbruch dieser historische Brunnenplatz im Jahr 2004 wieder zum Leben erweckt. Ein Original ist die Schwengelpumpe am Kirchplatz zwar nicht, aber so ähnlich muss die Einrichtung, mit der die Bürger in Sarstedt ihren Wasserbedarf deckten, ausgesehen haben. Alle anderen ehemaligen Brunnen wie z.B. in der Holztorstraße (heute Löwen-Apotheke), Steinstraße/Ecke Eulenstraße, Steinstraße/Ecke Kleistraße, Neustadt, Vereinsstraße,

Eulenstraße/Ecke Lappenberg oder Weberstraße gehörten längst der Vergangenheit an.

Die ersten Schritte zu einer zentralen Wasserversorgung in unserer Stadt wurden im Jahr 1897 unternommen. Im heutigen Wohngebiet „Am Wellbrunnen“ wurde 1897 ein Brunnen angelegt. Im Flurbereich „Welle“ sammelte sich von jeher das Wasser vom Dehnenberg. Damit entstand der erste „Wellbrunnen“. Von hier aus wurde die erste Wasserleitung mit natürlichem Gefälle gebaut. Die 630 Meter lange Leitung führte bis zur Steinstraße/Ecke Neustadt. 1898 wurde die Leitung bis zur Schule am Junkernhof (heute Regenbogenschule) erweitert.

Im Jahr 1901 zwang der trockene Sommer und die dadurch entstandene große Wasserknappheit die Stadt zum Ausbau des städtischen Wasserleitungsnetzes. Es musste ein zweiter Wellbrunnen gebohrt und gebaut werden, außerdem wurde ein Pumpenhaus mit einem Elektromotor errichtet. Bislang war das Wasser ohne Pumpen von selbst in die Leitungen geflossen und gelangte durch natürliches Gefälle von den Wellbrunnen in die Stadt.

Im Zeitraum bis 1905 wurde das Wasserleitungsnetz erheblich erweitert und zahlreiche neue Hausanschlüsse hergestellt. Das Rohrnetz der Wasserleitung wurde über die Holztorstraße und Giftener Straße bis zu den Vosswerken erweitert. Gleichzeitig wurde der dritte Wellbrunnen gebaut und in Betrieb genommen. Aber von einer zentralen Wasserversorgung in Sarstedt konnte noch keine Rede sein, da kein Anschlusszwang bestand und nur wenige begüterte Hausbesitzer den Anschluss herstellen ließen.

Die Flurbezeichnung „Welle“ ist heute Bestandteil der Namen dreier Straßen, „Wellweg“, „Auf der Welle“ und „Am Wellbrunnen“, wobei letztgenannte die jüngste Straße ist, die als Siedlung auf dem Gebiet der ehemaligen Gärtnerei Bartels entstand. Deren letzte Chefin, Ingeborg Bartels, stiftete den Brunnen, der an zentraler Stelle in der Siedlung an den Ursprung des Namens erinnert. Diese in der Form eines öffentlichen Brunnens gestaltete Konstruktion hat einen rein symbolischen Charakter, denn die Wellbrunnen arbeiteten unter der



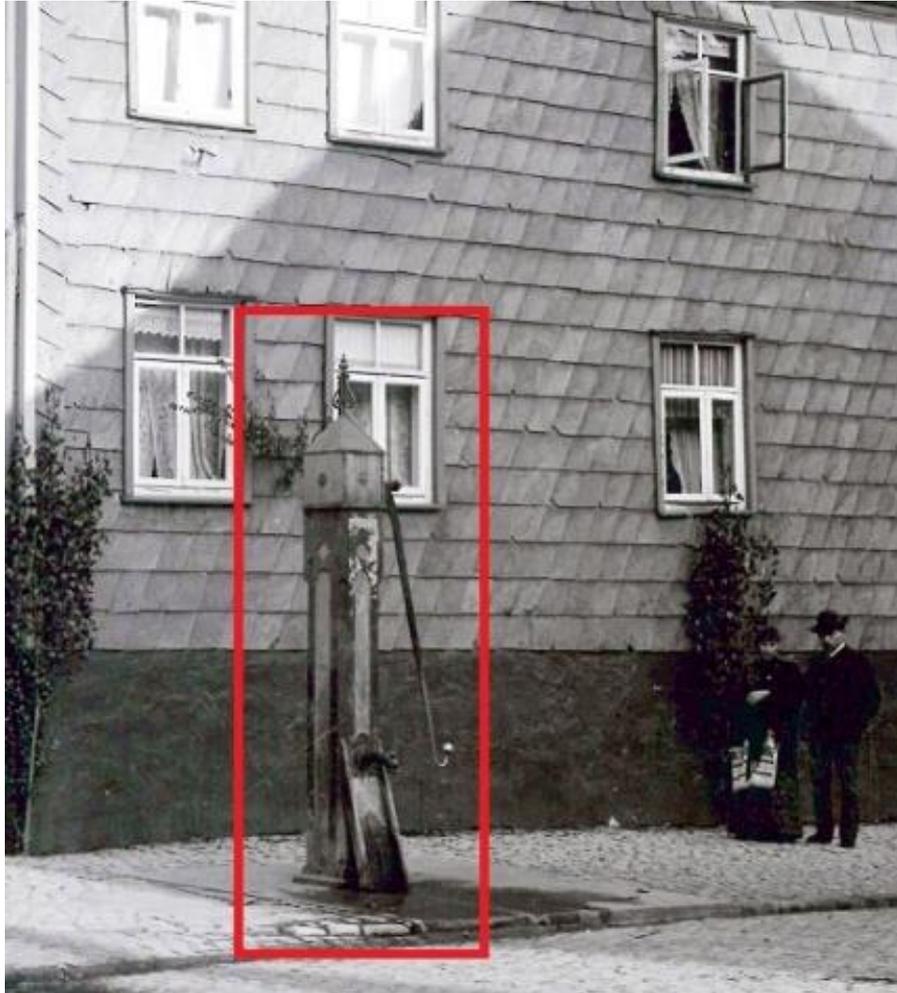
Oberfläche und ihre Aufgabe bestand darin, Wasser in die Leitungen zu pumpen. Das auf der Stiftungstafel angewendete Wort „Betriebsstätte“ lässt den Schluss zu, dass die Wellbrunnen auch nach der Umstellung der Sarstedter Wasserversorgung auf Harzwasser die Gärtnerei mit Wasser versorgten.

Im Juli 2016 waren Bauarbeiter an der Ecke Steinstraße/Eulenstraße damit beschäftigt, Leitungen zu verlegen und das Pflaster zu erneuern. Dazu schafften sie einen im Weg stehenden Pflanzkübel beiseite und entdeckten darunter eine Stahlplatte. Als sie diese anhoben, kam darunter ein kleiner stadthistorischer Schatz zum Vorschein: Ein Brunnen aus dem 18. Jahrhundert, der vier Meter tief ist und aus in Handarbeit rundgeschlagenen Steinen besteht. Es war jedoch keine erstmalige Entdeckung, denn der Brunnen ist mit der bereits erwähnten Stahlplatte verschlossen, die offenbar jahrzehntelang niemand geöffnet hat und die aufgrund ihrer Bauweise aus neuerer Zeit stammt. Es ist beabsichtigt, diesen Brunnen frei und öffentlich sichtbar zu machen.

Das folgende Bild wurde im Mai 1905 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Sarstedter Freiwilligen Feuerwehr aufgenommen. Der 2016 an dieser Stelle entdeckte Trinkwasserbrunnen war zum Zeitpunkt der Aufnahme noch in Betrieb. Es existierten in diesem Jahr zwar schon die ersten Wasserleitungen, aber es bestand kein Anschlusszwang, so dass sich die Bevölkerung nach wie vor aus öffentlichen Brunnen kostenloses Trinkwasser holen konnte.



Das Bild wurde mit einer Plattenkamera und einer für die damalige Zeit sehr hohen Auflösung fotografiert. Die Ausschnitts-Vergrößerung auf der nächsten Seite lässt die Details der Schwengelpumpe gut erkennen.



Die Stadtchronik berichtet im Zeitraum von 1907 bis 1911 von teilweise erheblich großen Trockenheitsperioden: 1907 machte sich in Sarstedt ein großer Wassermangel unangenehm bemerkbar und zwang zu sparsamem Verbrauch. Der außerordentlich trockene Herbst und Winter 1908 führte zu einem ernsthaften Wassermangel in Sarstedt. Im Jahr 1909 trat in Sarstedt ein großer Trinkwassermangel ein, wie er noch nie in diesem Ausmaße in unserer Stadt zu verzeichnen war. Der Sommer des Jahres 1911 war sehr heiß und trocken. In Sarstedt entstand Wassermangel.

Als notwendige Folgemaßnahme der Einwohner- und Bauentwicklung befassten sich die städtischen Kollegien 1911 mit dem Bau eines Wasserwerks. Parallel dazu wurde auch der Bau eines Gaswerks beschlossen. Der Bau der Werke begann noch im gleichen Jahr. Es wurden das Wasserwerk mit dem Hochbehälter auf dem Kipphut (Foto siehe Seite 2) und in der Nähe des Bahnhofs ein Gaswerk errichtet. Am 28. März 1912 fand die Eröffnungsfeier der neuerbauten Sarstedter Gas- und Wasserwerke im Beisein vieler Vertreter der Behörden statt. Nach der Besichtigung der neuen Anlagen war im Ratskellersaal ein Festessen.

Das Leitungsnetz des städtischen Wasserwerks wurde 1927 erheblich erweitert und die Neubauten an die Wasserversorgung angeschlossen. 50 neue Wassermesser wurden eingebaut. Der August 1929 war sehr heiß und trocken. Das städtische Wasserwerk musste täglich 580.000 Liter Wasser pumpen, um den großen Wasserbedarf der Stadt zu decken. 1930 baute Sarstedt eine Wasserleitung von Giebelstieg nach dem benachbarten Giften. Im Juli 1931 wurden der städtischen Wasserleitung innerhalb von 12 Stunden 120.000 Liter Wasser entnommen. Die Stadt baute 1933 für das Wasserwerk in der Masch, das unten abgebildet ist,

zwei weitere Brunnen. Damit verfügte das Wasserwerk insgesamt über 8 Brunnen, 5 davon in der Masch und 3 am Wellweg.



Das städtische Wasserwerk und das Gaswerk, die beide im Jahr 1912 in Betrieb genommen wurden, konnten 1937 auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken. 1.600 Sarstedter Haushaltungen wurden mit Gas und Wasser versorgt. 1939 wurde das Kaliwerk „Glückauf“ an das städtische Wasserleitungsnetz angeschlossen. Der dringend notwendige Brunnenneubau für das städtische Wasserwerk konnte im Jahr 1944 nicht durchgeführt werden, da alle Brunnenbaufirmen in den vom Luftkrieg betroffenen Städten eingesetzt werden mussten. 1945 konnte das durch Beschuss betriebsunfähig gewordene Wasserwerk jedoch hergerichtet und die Wasserversorgung wieder aufgenommen werden.

1947 war der trockenste Sommer seit undenklichen Zeiten. Monatelang fiel kein Regen und bis spät in den Herbst hinein hielten die Trockenheit und die große Hitze an. Das städtische Leitungswasser musste bis Weihnachten 1947 rationiert werden und war ungekocht ohne Gefahr nicht genießbar. Der Rat beschloss am 16. September 1947 den Bau von 5 neuen Brunnen für eine neue Wasserwerk-Pumpstation in der Masch.

Durch die Währungsreform wurde die Finanzierung des Wasserwerkneubaus über den Haufen geworfen. Die Arbeiten sollten aber soweit zum Abschluss gebracht werden, daß die Wasserversorgung der Bevölkerung gesichert war. Zur Deckung der Kosten für die Erweiterung des Wasserwerkes beschloss der Rat in seiner Sitzung vom 6. Oktober 1948 die Aufnahme einer Anleihe bei der Niedersächsischen Landesbank, Girozentrale. Ein Angebot der Harzwasserwerke auf Lieferung von Wasser aus der Sösefernleitung wurde vom Rat am 24. November 1948 abgelehnt, da die Stadt Sarstedt zu diesem Zeitpunkt schon eine hohe fünfstellige Summe für die Erweiterung der eigenen Wasserversorgung investiert hatte.

Am 10. Juli 1949 beschloss der Rat, die neue Wasserwerks-Pumpstation (im Weiteren als „neues Wasserwerk“ bezeichnet) zwecks Schaffung einer Wohnung für den Wasserwerksmeister aufzustocken. Gleichzeitig wurde der Bau einer direkten Steigleitung zum Hochbehälter auf dem Kipphut genehmigt. Zur Finanzierung des Neubaus des städtischen Wasserwerkes war am 9. Februar 1949 eine langfristige Anleihe aufgenommen worden. Da diese Mittel bei weitem noch

nicht ausreichen, musste am 24. August 1949 die Aufnahme einer weiteren Anleihe beschlossen werden. Im Oktober 1949 wurde vom neuen Wasserwerk in der Masch zum Hochbehälter auf dem Kipphut eine Steigleitung gebaut.



In diesem Stadtplanauszug aus dem Jahr 1966 sind im unteren, rechten Bereich die Standorte der beiden ehemaligen Wasserwerke erkennbar.



Beim Wasser sind wesentliche Unterscheidungsmerkmale die Härtebildner, gelöste Kalzium- und Magnesiumsalze, die das Wasser auf seinem Weg ins Erdreich aus den Gesteinsschichten auswäscht. In Abhängigkeit von deren Konzentration spricht man von hartem oder von weichem Wasser. Sarstedt hatte zu Beginn der 1970er Jahre sehr hartes Wasser mit einem Wert von mehr als 57 Grad deutscher Härte ($^{\circ}$ dH). Hartes Wasser hat den Nachteil, dass bei seiner Verwendung mehr Kalkablagerungen entstehen. Dies kommt vornehmlich dort vor, wo Wasser erhitzt wird (z.B. bei Durchlauferhitzern, Boilern, Heizungstechnik, Wasch-, Spül- und Kaffeemaschinen). Dadurch sinkt die Lebensdauer dieser Geräte und die Energiekosten steigen, da die Geräte kürzere Zeit effizient arbeiten.

So entstand auch in unserer Stadt der Wunsch nach weichem Wasser, wie es die Talsperren im Harz liefern konnten. Nachdem ein Angebot der Harzwasserwerke 1948 abgelehnt wurde, kam es im Jahr 1972 mit der Stadt Sarstedt zum Vertragsabschluss. Voraussetzung, um das Harzwasser in Sarstedt zu erhalten, war der Bau einer Transportleitung von Barnten bis zum Anschlusspunkt in der Nähe des Sieger-Wellpappen-Werks (heute Smurfit Kappa-Wellpappe Sarstedt). Im gleichen Jahr wurde mit dem Bau des Hochbehälters auf dem Steinberg begonnen.

Wegen gesteigerter Aktionen der Roten Armee Fraktion (RAF) mit Sprengstoffanschlägen im Jahr 1972 (US-Hauptquartier Frankfurt, Polizeidirektion Augsburg, Autobombe LKA München, Autobombe BGH-Karlsruhe, Springer-Verlagshaus Hamburg, US-Hauptquartier Heidelberg) fürchtete man auch in Sarstedt mögliche Terroranschläge. Aus diesem Grund kam es während der gesamten Bauzeit des Wasser-Hochbehälters zu einem verstärkten Einsatz von Polizeikräften auf der Baustelle und den Gebäuden in der Nachbarschaft.



Im April 1973 waren die Arbeiten für Hochbehälter und Leitungen abgeschlossen. Die Stadt Sarstedt wurde nun mit weichem Wasser aus der Sösetalsperre und einem traumhaften Wert von 3,5 Grad deutscher Härte versorgt. Sechs Talsperren sind die Grundpfeiler eines überregionalen Verbundsystems der Harzwasserwerke. Im Zusammenspiel mit dem 520 Kilometer langen Leitungsnetz, Hochbehältern und Druckerhöhungsanlagen ist die Wasserversorgung jederzeit sichergestellt. Bei sehr niedrigem Wasserstand in der Sösetalsperre wird Wasser aus der Granetalsperre nach Hildesheim und Umgebung geleitet. In den Hochbehältern von Petze laufen die Wasserleitungen von Grane- und Sösetalsperre zusammen.

Aktuell: Harzwasserwerke bauen neuen Hochbehälter in Petze.

In Petze bei Hildesheim haben die Harzwasserwerke im September mit dem Bau eines neuen Hochbehälters begonnen. Er soll 25.000 Kubikmeter Trinkwasser aus dem Harz zwischenspeichern können. Derzeit sind in Petze drei Hochbehälter in Betrieb, in die rund 50.000 Kubikmeter Trinkwasser aus dem Harz laufen. An zwei älteren Hochbehältern aus den Jahren 1934 und 1954 wurden Schäden festgestellt, die nun den Rückbau dieser Speicher und den Neubau eines größeren Speichers erfordern. Nach der Fertigstellung können in Petze 5.000 Kubikmeter Wasser mehr zwischengespeichert werden. Der unten stehende Link liefert einen Überblick über die Baumaßnahmen sowie ein Interview mit dem Bauleiter, Hendrik Rösch. Das Video ist in der NDR-Mediathek bis zum 02.11.2024 verfügbar.

https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/hallo_niedersachsen/Harzwasserwerke-bauen-neuen-Hochbehaelter-in-Petze.hallonds76558.html

Literatur- und Quellenangaben

Albert Rolff: Chronik der Stadt Sarstedt 1853 bis 1949

Gemeinnütziger Bauverein Sarstedt: Chronik

Lebendiges Museum Online (LeMO): NS-Regime - Vierjahresplan

Werner Vahlbruch: Öffentliche Brunnen in Sarstedt

Rainer Scholz: Das Sarstedter Boksbergwäldchen

Werner Vahlbruch: Straßennamen „Am Wellbrunnen“

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 22.07.2016

Hildesheimer Allgemeine Zeitung vom 02.11.2022

Leine-Nachrichten vom 12.10.2004

Fred Faubel, Burkhard Adolphi: Umstellung der Sarstedter Wasserversorgung auf Harzwasser
zeitgeschichte-online.de: Zur Geschichte der Roten Armee Fraktion (RAF)

Harzwasserwerke Hildesheim: Weiches Wasser aus der Natur

Harzwasserwerke Hildesheim: Im Verbund für die sichere Versorgung

Abbildungen: Rainer Scholz (Seite 5)

Fotos: Rainer Scholz (Seiten 4, 7, 8 unten, 12 und 14)

Ulrike Mellin (Seite 8 oben)

Archiv Sarstedter Geschichtskreis (Seiten 1, 2, 6, 9, 10, 11 und 13)

Archiv Gemeinnütziger Bauverein Sarstedt (Seiten 3 und 4)